Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 64, Nr. 2, 2026
doi: 10.21243/mi-26-02-25
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Selbstverantwortliche Medienkompetenz

Eric Amelin

Der vorliegende Artikel untersucht das Konzept der Vermittlung von Medienkompetenz, die als zentrale Voraussetzung für mündiges politisches Handeln durch digitale Öffentlichkeiten geprägt ist. Ausgehend von einer Bestandsaufnahme der Medienöffentlichkeit, wie wir sie in der Gegenwart vorfinden, wird analysiert, wie junge Menschen befähigt werden können, Medieninhalte kritisch zu reflektieren, sie verantwortungsvoll zu nutzen und dadurch eine politische Urteils- und Handlungskompetenz entwickeln, um aktiv und verantwortungsvoll an demokratischen Prozessen teilzunehmen. Der Beitrag diskutiert theoretische Grundlagen, didaktische Ansätze und Implikationen sowie Herausforderungen, die sich aus der zunehmenden Digitalisierung und Medialisierung politischer Kommunikation für die Vermittlung von Medienkompetenz ergeben. Abschließend werden Kriterien und praktische didaktische Ansätze aus mediendidaktischen Demokratievermittlungsworkshops mit Kindern und Jugendlichen

vorgestellt, die eine Stärkung selbstverantwortlicher Medienkompetenz in Bildungsprozessen unterstützen und damit einen Beitrag zur Förderung demokratischer Kompetenzen und Partizipation leisten.

This article examines the concept of teaching media literacy, which is shaped by digital public spheres as a key prerequisite for informed political engagement. Starting with an assessment of the media landscape as we find it today, the article analyses how young people can be empowered to critically reflect on media content, use it responsibly and thereby develop the political judgement and capacity for action required to participate actively and responsibly in democratic processes. This paper discusses theoretical foundations, didactic approaches and implications, as well as the challenges arising from the increasing digitalisation and mediatisation of political communication for the teaching of media literacy. Finally, criteria and practical didactic approaches from media education workshops on democracy with children and young people are presented; these support the strengthening of self-directed media literacy in educational processes and thus contribute to the promotion of democratic skills and participation.

1. Einleitung

Medienkompetenz zu vermitteln hat immer das Ziel, Fähigkeiten für selbstverantwortliches politisches Handeln zu fördern. Medienkompetenz ist daher ein integraler Bestandteil aller Projekte der Demokratiebildung der *Agentur Müllers Freunde*, sprich des von uns konzipierten und praktisch umgesetzten Workshopangebots der *Demokratiewerkstatt des Österreichischen Parlaments* und anderen von uns durchgeführten Demokratievermittlungsange-

boten in Landtagen, Gemeinden, Schulen sowie den Parlamenten von Montenegro, Kosovo oder Albanien. Im Folgenden soll diese Form der praktischen Umsetzung des Lernens und Vermittelns von Medienkompetenz vorgestellt werden. Das aktive Gestalten eigener Medienprodukte, wie Video, Podcast oder Zeitung in Workshops mit Kindern und Jugendlichen ab der dritten Schulstufe beinhaltet dabei eine Vielzahl wichtiger Aspekte, die sowohl für den Lernprozess an sich als auch inhaltlich für die Vermittlung demokratischer Grundkompetenzen förderlich sind. Die kompetenzorientierte Didaktik verwendet also einen mediendidaktischen Ansatz. Für den Aufbau von Medien- und Demokratiekompetenz ist das Erleben von Selbstwirksamkeit als motivationaler Motor zur Stärkung von Selbstverantwortung nicht nur eine Methode, sondern naturgemäß auch das Ziel.

Demokratiebildung kann ohne einen starken Fokus auf Medienkompetenz nur unzureichend bleiben. Sie hat zum Ziel, Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, sich in der Gesellschaft zu orientieren, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, eigene Selbstwirksamkeit zu erleben sowie Analyse-, Urteils- und Handlungskompetenz zu erwerben. Darüber hinaus soll Demokratiebildung die Lernenden darauf vorbereiten, an Demokratie als Lebensform teilzuhaben, sprich sich für eine demokratische Gesellschaftsform zu engagieren:

> [...] politische Bildung ist im Diskurs der Tagespolitik allzu oft mit pädagogischen Konzepten für Jugendliche und junge Erwachsene verbunden, die Verständnis über das politische System erlangen

> sollen. Vonnöten ist aber vielmehr eine umfassende Demokratiebildung als Aufgabe lebenslangen Lernens auch für Verantwortungsträger:innen in politischen Ämtern, in Justiz und Verwaltung, in Medien und Zivilgesellschaft (Ehs, 2025, S. 113).

Demokratie als Verfahrensweise, als Aushandlungsprozess zur Abwägung unterschiedlicher Ansprüche und Interessen zu verstehen und zu leben, muss gelernt und geübt werden. Der Gedanke, Information als von einer Person oder Gruppe in Form gebrachte Daten anzusehen, mag banal anmuten, ist im Vermittlungsprozess jedoch äußerst hilfreich, um die Kommunikationsabsichten im Informationsakt zu erkennen und einordnen zu können. Medienkompetenz ist der Ausgangspunkt für den Aufbau einer aktiven, kritischen Haltung sowie der Konstruktion einer eigenen Erfahrungswelt. Horst Siebert spricht aus einer konstruktivistischen pädagogischen Sicht von „Landkarten“ und „Netzwerken“. Sie dienen dem individuellen Modus, „[…] Wirklichkeit wahrzunehmen und zu deuten“ (Siebert, 2005, S. 114). Relevante Orientierungspunkte in der Landkarte dieser Erfahrungswelt zu schaffen, ist eine der Grundlagen unserer Workshopkonzepte. Für Didaktikerinnen und Didaktiker ist das Modell ein lohnender Ausgangspunkt, um die eigene Funktion im Vermittlungsprozess im Blick zu behalten, dabei an die Lebenswelt der Lernenden anknüpfen zu können und so aktiv – gemeinsam mit den Lernenden – Vermittlungsinhalte abzustimmen.

Angelehnt an das Modell der „Basiskonzepte des Politischen“ von Wolfgang Sander (2008) werden in jedem Workshop mit Schul-

klassen unterschiedliche Aspekte des jeweiligen Workshopthemas in Kleingruppen erarbeitet und in einem medialen Endprodukt zusammengeführt. Auf diese Weise gelingt es, einen größeren Themenkomplex für die Gesamtgruppe zu behandeln und dabei mehrere begriffliche Landmarken und Konzepte auf der individuellen Landkarte des Politischen einzuzeichnen und miteinander zu verbinden. Die gemeinsame Arbeit an einem Medienprodukt fördert zusätzlich die Handlungsdimension im Aufbau von Medienkompetenz:

> Im elementaren Sinn beginnt politisches Handeln schon bei der Fähigkeit, sich im Sinne von politischer Medienkompetenz gezielt zu informieren; […] denn Erfolg versprechendes politisches Handeln ist ohne ein sicheres politisches Urteil und situationsangemessenes Wissen kaum vorstellbar. In der Tat hat politische Medienkompetenz auch eine Handlungsdimension, denn neben der o. g. Fähigkeit, die Logiken medialer Politikpräsentation entschlüsseln zu können, schließt sie auch Fähigkeiten ein, die Medien als zentralen Ort politischer Öffentlichkeit für die eigene Teilnahme an der Öffentlichkeit nutzen zu können (Sander, 2008, S. 92).

Sander spricht in diesem Zusammenhang von E-Mail, Leserbrief, Websites etc. und das allein zeigt, wie sehr sich die Situation verändert hat, denn diese Informations- und Kommunikationskanäle spielen mit fortschreitender Digitalisierung für junge Menschen schon längst keine Rolle mehr. Dass die Orientierung im medialen Kontext nicht nur jungen Menschen immer schwerer fällt, ist damit unschwer nachzuvollziehen:

> Von einer Öffentlichkeit, noch dazu von einer politischen Öffentlichkeit zu sprechen, wird in diesem Zusammenhang immer schwieriger. Vielmehr kommt es zu einer Fülle von Öffentlichkeiten und Wahrnehmungswelten, die sich in ihren Einschätzungen, Meinungen und auch in deren Begründungen erheblich unterscheiden können (Besand, 2005, S. 423).

In zwanzig Jahren Demokratiewerkstatt, mit weit über 170.000 Workshopteilnehmenden, haben sich diese Veränderungen auf den Medienkonsum junger Menschen nachhaltig ausgewirkt. Der Ausbau digitaler Technologien und der damit einhergehenden Medienangebote wie auch deren ständige Verfügbarkeit verändern einerseits das Nutzungsverhalten und andererseits die Dimensionen, welche die Medien als Kontroll- und Informationsinstanz in einer Demokratie haben.

Womit werden Mediennutzerinnen und -nutzer in der digitalen Repräsentanz der Politik konfrontiert? Die mediale Unübersichtlichkeit und „Kolonialisierung“ der Politik durch die Medien, von Meyer als „Mediokratie“ (Meyer, 2001) und in ihren vielfältigen Inszenierungen von Dörner als „Politainment“ (Dörner, 2001) beschrieben, ist ein Erscheinungsbild, das den Gesetzen der Medienlogik und Vermarktung folgt und Politik quasi zu einer beliebigen Ware macht. Politik wird als „Show“ erlebt, ist Unterhaltung, hat aber unmittelbar keinen Einfluss auf das eigene Leben, ist also von der eigenen Lebensrealität entkoppelt. Wenn man Lernende im Workshop fragt, was alles Politik sei, mag das für Vermittlerinnen und Vermittler zwar eine banale Frage sein. Die Antwort

auf diese Frage schafft jedoch eine notwendige Rückbindung an die individuelle Lebensrealität:

> Im Medienzeitalter ist die Beschäftigung mit Politik zu keiner Zeit von der Beschäftigung oder zumindest Berücksichtigung ihrer medialen Aspekte zu trennen, denn sowohl im Bereich von polity, policy und politics spielen neue Darstellungen, Politikstile und Inszenierungen eine relevante Rolle [...] (Besand, 2005, S. 423).

Was hat das nun für Konsequenzen für das Verständnis von Medien in ihrer „Gatekeeper Funktion"? Ein Beispiel aus der Praxis: Wenn in Workshops zum Einstieg darüber gesprochen wird, welche Medien die Teilnehmenden kennen und nutzen, ist es wenig überraschend, dass die sogenannten klassischen Medien wie Zeitung, Radio oder Fernsehen kaum mehr genannt werden bzw. wenn überhaupt, nur passiv konsumiert werden. Streaming und digitale Angebote prägen dagegen den Alltag der jungen Menschen nachhaltig.

2. Doomscrolling, Beliebigkeit, Vertrauensverlust und Desensibilisierung gegenüber propagandistischen Medieninhalten

Um mit konsumierten Inhalten kompetent umgehen zu können, ist eine aktive Auswahl und Einordnung der Informationen, also eine Analyse- und Urteilskompetenz wesentlich. Die Tatsache, dass diese aktive Auswahl von Inhalten durch Algorithmen suspendiert wird, hebelt diese Handlungskompetenz als Grundlage von Medienkompetenz jedoch faktisch fast aus. Die Situation, in

der sich die Öffentlichkeit befindet, wird durch den extensiven Einsatz von KI als Ersatz für die selbsttätige aktive Recherche auch für Journalistinnen und Journalisten noch verschärft:

> Generative KI-Systeme bieten auch handfeste Risiken. Denn sie werden seit jeher auch von Akteuren eingesetzt, die mithilfe synthetischer Inhalte bewusst Desinformation erzeugen und verbreiten (Elmer, 2024, S. 198).

Nicht nur die mediale Berieselung prägt die Medienerfahrung junger Menschen, sondern zunehmend auch KI-gesteuerte, oft selbstreferenzielle Auswahlverfahren der zugänglich gemachten Inhalte. Diese Filter zu erkennen und bei der Informationsgewinnung mit zu bedenken ist notwendig, aufwändig und in den Alltag nicht nur von jungen Menschen kaum integriert, wie uns auch unsere Praxiserfahrung zeigt (Preisinger, 2018, S. 43):

> Falschnachrichten sind insofern nur schwer zu verhindern, weil es Zeit und Geld kostet sie zu widerlegen. Seiten wie Mimikama oder Correctiv überprüfen vereinzelt Meldungen, können aber längst nicht alle überblicken (Preisinger, 2018, S. 42).

Vom *Institut für Jugendkulturforschung und Kulturvermittlung* (https://jugendkultur.at/) wurde im Rahmen der EU-Initiative saferinternet.at im Jahr 2023 die Studie *Jugendliche und Falschinformationen im Internet* durchgeführt. Die Studie lieferte folgende Ergebnisse:

- Klassische Medien werden von Jugendlichen aktuell zwar noch als glaubwürdiger eingeschätzt als neue Medien, aber weitaus weniger genutzt.

- Influencerinnen und Influencer sind wichtiger als klassische Medien.
- Suchmaschinen verlieren an Bedeutung.
- Das eigene „Bauchgefühl“ dient als Wegweiser, um Fake News zu erkennen.
- Zur Überprüfung von Informationen fehlen Kenntnisse.
- Ignorieren ist die wichtigste Strategie im Umgang mit Falschmeldungen.

Eine weitere Studie von saferinternet.at aus dem Jahr 2026 konstatiert:

> Der Schwerpunkt sozialer Netzwerke hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verschoben. Sich direkt mit Freundinnen und Freunden auszutauschen, über das eigene Umfeld informiert zu bleiben oder bestimmten Personen gezielt zu folgen, verlieren zunehmend an Bedeutung. Stattdessen rückt das endlose Durchscrollen von Kurzvideos in den Vordergrund. […] Jugendliche konsumieren deren Content überwiegend passiv und lassen sich von Inhalten, die der Algorithmus vorschlägt, berieseln (saferinternet.at, jugend-internet-monitor, 2026).

Angesichts dieser Bestandsaufnahme ist es unverzichtbar, die Selbstverantwortung als einen Schlüssel zum Aufbau von Resilienz gegenüber demokratiegefährdenden politischen Strömungen zu stärken, oder wie es die deutsche Bundestagsabgeordnete Renate Künast formulierte:

> Die Zukunft wird im Netz entschieden […] Da kann man schnell mit falschen oder richtigen Fakten und darauf aufgelegten Hasskampagnen Emotionen, Stimmungen erzeugen. […] Dies nutzten

auch Rechtsextreme oder Staaten, die die Demokratie zerstören oder Stimmung machen wollten (zeit.de/13. Februar 2024).

3. Was bedeutet das für die Praxis?

In Bezug auf die *Dagstuhl-Erklärung zur Bildung in einer digital vernetzten Welt* (Gesellschaft für Informatik, 2016) verweisen auch Steve Kenner und Dirk Lange in ihrem Überblicksartikel *Digital Citizenship Education* auf die aktuellen Herausforderungen für die Demokratiebildung (Kenner & Lange, 2018) und zitieren drei Perspektiven zur Entwicklung von Medienkompetenz innerhalb der Demokratiebildung. Sie zielen darauf ab, „[…] die Funktionsweise von Systemen, Algorithmen usw. zu hinterfragen und zu bewerten. […] die Wechselwirkung der digital vernetzten Welt […]“ zwischen Individuum und Gesellschaft zum Thema zu machen und schließlich die Anwendung selbst und die Befähigung von Kindern und Jugendlichen, digitale Medien zielgerichtet zu nutzen. (Kenner & Lange, 2018, S. 16/17)

Die Demokratiebildung steht in diesem Zusammenhang also vor einer kaum zu bewältigenden Aufgabe: Abgesehen von den Basiskonzepten des Politischen, von den Grundlagen demokratischer Verfahren gilt es kompetentes Wissen über die Funktion und das Funktionieren der Medien sowie den kompetenten Umgang damit zu vermitteln – viel Stoff und oft wenig Zeit! Es muss darum gehen, durch die gezielte Themenauswahl und das Anknüpfen an die Erfahrungswelt den Teilnehmenden einen soliden Ausgangspunkt zu schaffen.

4. Mediendidaktik und Medienkompetenz

Der mediendidaktische Vermittlungsprozess zur Erlangung von Ziel, Urteils- und Handlungskompetenz stützt sich auf verschiedene methodische Schritte. Für die Lernenden ist es wichtig, auf ein aktiv anwendbares Basiswissen grundlegender Konzepte zurückgreifen zu können. Faktenwissen, das dem Lernfeld der Demokratiebildung zugrunde liegt, kann durch die Erfahrungen, die mittels mediendidaktischer Methoden im Workshop gemacht werden, zu einem Handlungswissen entwickelt werden. Die eigene Recherche und das aktive Verarbeiten der gewonnenen Informationen in einer mediengerechten Form, schafft, wie auch das Einordnen der Inhalte in einen altersgemäßen individuellen Bezugsrahmen, auf praktische Weise unter anderem Erkenntnisse hinsichtlich der eigenen Selbstartikulation und vermittelt gleichzeitig die oben genannten Kompetenzen politischer Bildung. Ein didaktisches Ziel ist, dass jede und jeder Teilnehmende einen Beitrag zum gemeinsamen Medienprodukt beisteuert, sich damit identifiziert und damit die eigene Wirkmächtigkeit erfährt.

Durch die Verteilung der Arbeitsaufgaben und die eigene praktische Arbeit an einem Zeitungsartikel, Podcast- oder Videobeitrag können verschiedene Themenaspekte bearbeitet werden. Alle Aspekte fließen in der Gesamtheit in das finale Medienprodukt ein. Der Ausgangspunkt ist, das eigene Medienverhalten zu hinterfragen und von dort aus Handlungs- und Verhaltensmöglichkeiten zu reflektieren. Die Teilnehmenden erleben, dass sie in der digitalen Medienwelt Userinnen bzw. User und gleichzeitig auch Produ-

zentinnen bzw. Produzenten sind und welche Kriterien hinter verantwortungsvoller Medienproduktion stecken.

Der mediendidaktische Vermittlungsprozess läuft also parallel zu jenem des Inhalts ab. Inhalte werden entlang von Leitfragen, die für die einzelnen Aspekte des eigenen Medienbeitrags wichtig sind, entwickelt. Die folgende sogenannte „BAFM-Methode“ wurde eigens für die Ausbildung und Arbeit von Didaktikerinnen und Didaktikern in unseren Workshops zur Demokratiebildung entwickelt. Sie dient als praktische Leitlinie in der Arbeit mit den Teilnehmenden.[1] Die Methode richtet sich nach den vier kompetenzorientieren Vermittlungsebenen, die in der Vorbereitung durch verschiedene Leitfragen aufbereitet werden und auch die Arbeit der Teilnehmenden strukturieren bzw. nachvollziehbar und übersichtlich machen:

- Basiskonzept/Prinzip – Vermittlung der grundlegenden Basiskonzepte zum jeweiligen Thema

  Leitfragen: Was soll mit dem Arbeits- bzw. Rechercheauftrag erklärt werden? Welches Prinzip/Basiskonzept sollen die TN nach dem Workshop erarbeitet haben?

- Anknüpfungspunkt an die persönliche Lebenswelt/Erfahrung

  Leitfragen: Was hat das Thema mit den Teilnehmenden zu tun? Wo finden die Teilnehmenden vergleichbare Situationen, Mechanismen oder Erlebnisse in ihrer eigenen Lebenswelt?

- Fakten, die zum Verständnis notwendig sind und das Basiskonzept illustrieren

  Leitfragen: Welche Beispiele aus der Geschichte, Gesellschaft, Politik eignen sich, die Basiskonzepte des Auftrags zu erklären?

- Metaposition – Welche Bedeutung haben die gewonnen Erkenntnisse für die Lernenden

  Leitfragen: Warum ist das wichtig für mich? Wie kann ich die neuen Erkenntnisse in meinem Leben verwenden? Was kann mein Publikum damit anfangen?

Das zu gestaltende Medienprodukt im Workshop hat verschiedene Funktionen. Einerseits wird dadurch eine nachhaltige Ergebnissicherung erreicht, denn sowohl der inhaltliche als auch der Erlebnisaspekt bleibt mittels Medienbeitrag über den Workshopbesuch hinaus abgebildet und dauerhaft abrufbar.[2] Andererseits findet die prozessorientierte didaktische Methode zur Aufbereitung von komplexen Inhalten damit in einer Weise statt, die dem individuellen Erfahrungshorizont entspricht. Der mediendidaktische Ansatz verfolgt all diese Dimensionen. Ein persönlicher Bezug wird direkt hergestellt, weil die Teilnehmenden selber die Moderation übernehmen oder im Bild sichtbar sind und damit als Peers und Multiplikatorinnen bzw. Multiplikatoren für die Klassenkolleginnen bzw. -kollegen und auch für die Altersgruppe wirken. Die altersgemäße Anpassung der vermittelten Inhalte an die jeweiligen Zielgruppen wird im Erarbeitungsprozess durch die Teilnehmenden selber erreicht, da ihr Auftrag lautet, die Inhalte so zu präsentieren, dass sie für Kinder und Jugendliche in ihrem Alter verständlich und ansprechend sind.

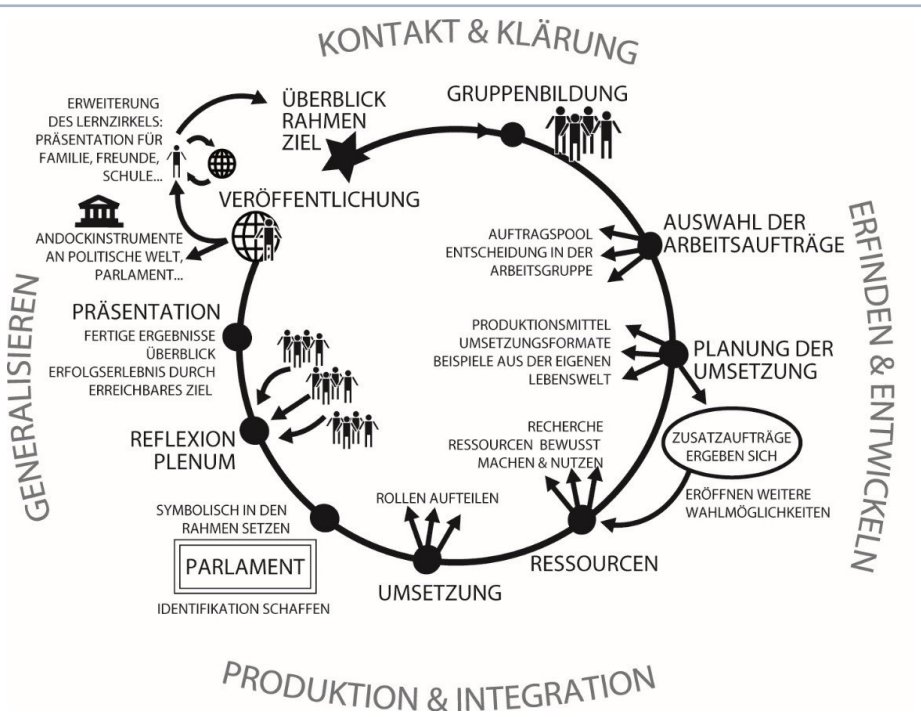
5. Praxis: Mediendidaktik in Workshops der Agentur Müllers Freunde

Jeder unserer mediendidaktischen Demokratievermittlungs-Workshops folgt einem vorgegebenen Ablauf. In jedem Workshop wird ein Medienprodukt gestaltet. Dabei werden die Vermittlung und der Erarbeitungsprozess der jeweiligen Inhalte unter anderem durch die für das Produzieren des Medienprodukts notwendigen redaktionellen Schritte und Verarbeitungsprozesse strukturiert. Am Beginn der Arbeit werden in Kleingruppen bzw. Redaktionsteams Themen gesammelt, zu denen zuallererst recherchiert werden muss. Darüber hinaus wird auch das Layout des eigenen Medienbeitrags und die Umsetzung geplant. Dafür stehen verschiedene Umsetzungsformate (Rollenspielszene, Expertinnen- und Expertengespräch, Interview, Quiz, Comic, Trickfilm, Fotostory etc.) zur Auswahl. In Workshops mit Gästen oder im Medium Film müssen Interviewzeiten mit Expertinnen und Experten sowie die Nutzung des jeweiligen Filmstudios eingeplant werden. Innerhalb der Kleingruppen werden je nach individuellen Vorlieben oder Stärken Rollen vergeben (Interviewerin bzw. Interviewer, Recherche, Textgestaltung, Aufnahme, Illustration etc.). Auf dieser Basis wird sichergestellt, dass jede und jeder in der Gruppe unabhängig von persönlich wahrgenommenen Einschränkungen (Gruppenstruktur, Schüchternheit, sprachliche Schwierigkeiten o. ä.) in den Workshopablauf integriert wird. Dieser Organisationsprozess wird von den Didaktikerinnen und Didaktikern gelenkt und strukturiert. Den Teilnehmenden wird schon zu Beginn des Workshops

ein Zeitpunkt („Redaktionsschluss“) kommuniziert, bis zu dem alle gestalterischen Elemente in den Beitrag verarbeitet sein müssen. Nach dem Redaktionsschluss werden alle Gruppenbeiträge zu einem gemeinsamen Medienprodukt zusammengeführt und am Ende des Workshops in einer vorläufigen Fassung vor der Endredaktion präsentiert. Das Ergebnis ist also unmittelbar für die Teilnehmenden sichtbar und unterstützt das Erleben von Selbstwirksamkeit, Verantwortung und die wichtige persönliche Dimension – Erfolg, durch die gemeinsame Erledigung einer Aufgabe, die auf den ersten Blick für die Teilnehmenden oft vielleicht als kompliziert, abstrakt oder nicht mit der eigenen Lebensrealität verbunden wahrgenommen worden war.

Die Didaktik des Workshops folgt dem Modell eines geschlossenen Lernzirkels. Dieser macht sich, wie oben bereits erwähnt, die mediendidaktischen Abläufe zu Nutze, um den Lernprozess zu strukturieren und die Vermittlungsprozesse mit einer medial repräsentierten Ergebnissicherung zu kombinieren. Unterstützt wird dies durch das Veröffentlichen der Medienbeiträge im Netz, das den Teilnehmenden zu Beginn jedes Workshops kommuniziert wird. Die Veröffentlichung erfolgt in den einzelnen Projekten auf den dazugehörigen Plattformen. Warum ist das wichtig? Es ist ein klares Symbol, dass die Stimmen der Kinder und Jugendlichen von der Institution, wie etwa dem Österreichischen Parlament, also der Repräsentation der jungen Menschen sowie (zukünftigen) Wählerinnen und Wählern, im Projekt *Demokratiewerkstatt* ernst genommen werden und Medien für die Öffentlichkeit produziert

werden, also man als Medienproduzentin und -produzent Verantwortung trägt. Ohne diesen Aspekt wäre das Erleben von Selbstverantwortung nicht möglich. Hier der Lernzirkel als Grafik im Überblick:



Grafik 1: Dieses Diagramm veranschaulicht den Lernzirkel Medien- und Demokratiedidaktik Quelle: eigene Darstellung (CC-BY-SA)

Die thematischen Anknüpfungspunkte zu Mediennutzung, rechtlichen Grundlagen und Aufgabe der Medien in einer Demokratie bieten viele Aspekte, die in der Arbeit organisch verknüpft werden können. Im Mittelpunkt stehen dabei die Sensibilisierung für gesetzliche Grenzen und die Grenzsetzungen innerhalb unserer Wertegemeinschaft, die (Selbst-)Reflexion des eigenen Handelns und immer wieder die Auseinandersetzung mit der Gestaltung

unserer demokratischen Werte. Im Vermittlungsprozess wird gemeinsam mit den Teilnehmenden eine Grundlage geschaffen, von der sich die Medienkompetenz nicht zuletzt durch das eigene Medienverhalten entwickeln kann, weil Effekte, Begriffe, Konzepte etc. im Alltag wiedererkannt werden.

5.1 Praxisbeispiel 1: Umsetzung in einem Workshop zu Neuen Medien

Als didaktischer Einstieg für den Workshop gilt es, zu Beginn einen gemeinsamen Ausgangspunkt hinsichtlich des Themas zu schaffen, Grundlagen zu vermitteln und die Teilnehmenden zu aktivieren. Dazu wird die Methode der interaktiven Moderation genutzt, auf das Thema *Neue Medien* hingeführt und es findet eine Sensibilisierung für die eigene Rolle als Mediennutzerin bzw. Mediennutzer und Medienproduzentin bzw. Medienproduzent statt. Dabei erleben die Teilnehmenden sehr plakativ, wie bei der Wiedergabe von Inhalten diese sehr schnell verzerrt werden können. In der Übung geht es darum, dass die Teilnehmenden eine Nachricht über einen Vorfall in Form eines kurzen Artikels, der mit Details versehen ist, vorgelesen bekommen, sich diesen merken und an andere Teilnehmende weitergeben, die in der Zwischenzeit den Raum verlassen hatten. Nach diesem Prinzip wird in mehreren Durchgängen für die ganze Gruppe erlebbar, wie sich der Inhalt bzw. Details verändern. In der anschließenden Reflexion durch die „Medienkonsumentinnen und -konsumenten“ wird das herausgearbeitet.

In der Kleingruppenarbeit werden unterschiedliche Aspekte vertieft und eine Verbindung geschaffen, welche Bedeutung diese

für die Demokratie haben. Die Arbeitsaufträge oder „Reportageaufträge“, wie sie im Workshop bewusst genannt werden, sind detailliert formuliert, um den Teilnehmenden einen möglichen Rahmen zu bieten, in welche Richtungen das Thema behandelt werden kann. In der Erarbeitung werden die Inputs, Vorinformationen, Beispiele etc. gesammelt, gewichtet und ausgewählt, damit werden auch journalistische Grundlagen vermittelt, etwa wie ein Beitrag gestaltet werden kann. Die Vermittlung der Kompetenzen erfolgt also auf unterschiedlichen Ebenen:

- *Methodenkompetenz*: Informationskompetenz und Fact-Checking-Skills (Aufbau von Nachrichten, W-Fragen, journalistische Darstellungsformen kennen, Kriterien für Qualitätsjournalismus, Trennung von Meinung/Information
- *Sachkompetenz*: Medien und digitale Öffentlichkeiten verstehen, Zuverlässigkeit von Quellen, Funktionsweise von Socialmedia-Plattformen, Algorithmen, rechtliche Grundlagen
- *Sozialkompetenz/Handlungskompetenz*: Diskussionen und Interviews führen und am Diskurs teilhaben können
- *Ethische Kompetenz*: eine Haltung entwickeln, Bedeutung von Meinungsfreiheit und freier Presse für die individuelle Meinungs- und die politische Willensbildung in einer Demokratie verstehen

Die Didaktikerinnen und Didaktiker stützen sich bei den Aufträgen zu Grundlagen von Medien, Desinformation, dem eigenem Medienverhalten etc. auf Unterlagen, die nach den verschiedenen Vermittlungsebenen der BAFM-Methode ausgearbeitet wurden.

Beispiel zum Thema „Informationen und unsere Verantwortung“:

Basiskonzept/Prinzip
Macht (Wir haben mit unseren Handlungen Macht, andere zu beeinflussen und die Welt mitzugestalten.) *Öffentlichkeit* (Durch Neue Medien erreichen Inhalte viele Menschen.) *Gemeinwohl* (Unser Handeln hat Auswirkungen auf die Gesellschaft und wir tragen deshalb Verantwortung.)
Anknüpfungspunkt
Was machst Du im Internet? Wie nutzt Du Neue Medien? Welche Auswirkungen hat Dein Handeln dort? Welche Verantwortung trägst Du dabei? So wie Dein Handeln im Alltag (Familie, Spielplatz, Schule etc.) Auswirkungen auf andere hat, hat es das auch im Internet.
Fakten
Wir geben auf vielfältige Art und Weise Informationen (*produzierend*) preis. Welche Informationen? *Beispiele*: kommentierende Texte (Kommentare, Postings unter Beiträgen), eigene Beiträge (multimedial: Text, Foto, Audio, Video; in Blogs, im eigenen Feed, in Foren, auf eigenen Kanälen), (soziale) Interaktion (z. B. Liken, Disliken, Taggen, Verweildauer auf Beiträgen. Damit Produzieren wir selbst Informationen über eigene Vorlieben und Aktivitäten), Bewertungen und Rezensionen, Online-Umfragen, Teilen von Inhalten anderer. Wir nutzen aber auch Informationen (*konsumierend*): für Unterhaltung, Weiterbildung, Kommunikation etc. Alle diese Handlungen haben Auswirkungen (Meinungen werden beeinflusst; (falsche) Informationen bekommen eine große Reichweite; Menschen können gekränkt; Themen verstärkt werden. Das heißt: Je aktiver wir in Neuen Medien sind, desto mehr Verantwortung haben wir.
Metaposition
In *Neuen Medien* kann man konsumieren, aber auch interagieren oder selbst Inhalte produzieren. Informationen beeinflussen unsere Meinungen/unser Verhalten, wenn wir selbst Informationen verbreiten (pos-

ten, teilen, liken, kommentieren), beeinflussen wir die Meinungen/das Verhalten von anderen bzw. erstellen wir ein digitales „Ich“ durch unser Nutzungsverhalten. Unser Verhalten im Internet hat also Auswirkungen, für die wir verantwortlich sind.

Tabelle 1: Beispiel zum Thema „Informationen und unsere Verantwortung“ (Quelle: Agentur Müllers Freunde GmbH, Unterlage zur Demokratievermittlung, die in Projekten im Parlament Österreich, im Tiroler Landtag etc. eingesetzt wird [CC-BY-SA]).

5.2 Praxisbeispiel 2: Auswirkungen von Desinformation auf die Meinungsbildung

In einer Workshopserie mit Lehrlingen anlässlich der Sonderausstellung *Es funkt! Österreich zwischen Propaganda und Protest* im *Haus der Geschichte Österreich* wurde gezielt auf die Fragen eingegangen, wie das Massenmedium Radio in den letzten 100 Jahren auf Politik und Gesellschaft eingewirkt hat und welche Bedeutung Audio-Formate heute noch haben? In den medienunterstützten Workshops standen die historische, gesellschaftliche und politische Dimension des Mediums Radio im Fokus. Der Auftrag der Jugendlichen bestand darin, anhand von historischen Anknüpfungspunkten in der Ausstellung, Basiskonzepte wie Massenmedium, Propaganda, Pressefreiheit, Meinungsfreiheit etc. zu erklären und einen Ausblick auf die digitale Medienwelt und die Auswirkungen und Handlungsmöglichkeiten zu geben.

Die Ergebnisse wurden von den Lehrlingen als Podcast aufbereitet.[3] Sie reflektierten Auswirkungen von Desinformation auf freiheitlich demokratische Gesellschaften, die global erkennbar sind: zum einen politischer Populismus und ein damit einhergehender Rechtsruck der Gesellschaft und zum anderen Angriffe auf freie und unabhängige Medien, verknüpft mit einer drohenden Etablie-

rung autokratischer Strukturen. Erarbeitet wurde auch, wie in diesem Kontext eine Parallel-Medienwelt als „fünfte Gewalt“ etabliert werden kann, deren Funktion die gezielte Diskreditierung der als „System-Medien“ geframten vierten Gewalt zum Ziel hat. Die Teilnehmenden in den Workshops konnten die Parallelität der Propaganda in historischen Beispielen und den Bezug zu den Bestrebungen neu-rechter Propaganda erkennen, so wie das Paulitsch und Weidinger im *Handbuch Rechtsextremismus* formulieren:

> Im Äußeren geht es rechtsextremer Publizistik um die Herstellung einer Gegenöffentlichkeit, die Unmut gegen die erwähnten Feindbilder schüren, rechtsextreme Deutungsmuster der Realität popularisieren sowie Bevölkerungsgruppen politisch ‚aufwecken‘ und zu Aktivismus motivieren soll (Paulitsch & Weidinger, 2026, S. 278).

6. Herausforderungen für Vermittlerinnen und Vermittler von Medienkompetenz

Neben dieser ernüchternden Bestandsaufnahme, in der sich die Medienöffentlichkeiten jungen Menschen darstellen, etabliert sich die fatale Haltung, dass jedwede Information in allen Informationsquellen unglaubwürdig ist. Wenn die Gesellschaft in polarisierte Meinungsgruppen zerfällt, von denen mindestens eine Seite Pluralismus und Demokratie ablehnt und sogenannte „Alternativmedien“ als Quellen von Information für Menschen etabliert werden, gefährdet das eine Demokratie nachhaltig, verändert die Wahrnehmung und damit die Meinungsbildung. Wenn Lügen als „alternative Wahrheit“, Glauben und Meinungen als Fakten gef-

ramt werden, ist das Ziel der Diskreditierung von seriöser Information erreicht und eben diese Information, Moral und demokratische Werte werden beliebig. Damit sind (nicht nur) junge Menschen in der Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins konfrontiert.

Die (Medien-)Welt der Kinder und Jugendlichen ist zudem eine komplett andere als die von uns Erwachsenen. Sie ist maßgeblich durch Informationen aus digitalen Medien geprägt. In der Lebenswelt von Jugendlichen ist die Kommunikation im Netz zudem eine wichtige Sozialisationsinstanz. Hier finden Begegnungen statt, werden Positionen miteinander abgeglichen, Lösungen für Probleme gesucht, moralische bzw. ethische Eckpunkte bestimmt. Und das vor dem Hintergrund, dass diese sogenannten Neuen Medien von Extremistinnen bzw. Extremisten und Antidemokratinnen bzw. Antidemokraten gezielt „beackert“ werden.

Für Vermittlerinnen und Vermittler ist es m. E. unabdingbar, sich damit auseinanderzusetzen und auch zu wissen, welche digitalen Medien, Plattformen und Spiele junge Menschen nutzen. Denn es stellt sich für uns in der Vermittlung immer die Frage „Woran können wir anknüpfen?“ und „Kennen wir uns mit diesen Social-Media-Plattformen und Spielen aus?“. Bedenkt man die massiven Desinformationskampagnen populistischer, radikaler oder antidemokratischer Aktivistinnen und Aktivisten, die genau diese Kanäle nutzen, wäre es fatal, davon keine Ahnung zu haben, nur weil man selber nicht zur angesprochenen Altersgruppe bzw. Gruppe der Nutzerinnen und Nutzer gehört. Darum ist es von

eminenter Bedeutung die Vermittlungsarbeit vor dem Hintergrund folgender Fragen zu planen:

- Was macht unsere demokratische Gesellschaft aus?
- Welche Werte leben wir?
- Was ist mein Beitrag für ein demokratisches Miteinander?
- Wie gehe ich mit Rechtsextremismus, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit oder Hate Speech um?
- Erkenne ich diese Gefahren für ein demokratisches Zusammenleben überhaupt und inwieweit sind es Gefahren für ein demokratisches Zusammenleben?
- Was kann ich dagegen tun?

> Die gefährlichste Desinformation, die derzeit kursiert, lautet: Dass wir Lügen und Irreführung hinnehmen müssen und man gegen das politische Spiel mit der Fehlinformation speziell im Netz nichts tun könne. Doch das ist falsch und das Gegenteil ist richtig [...] (Brodnig, 2017, S. 187).

Daniela Ingruber (2023) fasst das so zusammen: In der Medienbildung geht es nicht nur darum „zwischen den Zeilen zu lesen“ und aufmerksam auf „potentielle Falschmeldungen“ zu sein oder die „Konsequenzen des Teilens ungeprüfter Nachrichten“, von „Hass-Nachrichten oder diskriminierender Videos“ begreifbar zu machen (Ingruber, 2023, S. 109). Sie plädiert dafür:

> Es wäre schon einiges getan, wenn das Erkennen des eigenen Wissens und Nicht-Wissens etwas konkreter eingeschätzt und nicht jede Unzufriedenheit gleich als Versagen der Demokratie gewertet würde (Ingruber, 2023, S. 109).

All diese Überlegungen und Ansatzpunkte nutzen aus Erfahrung in der Praxis bei der Vermittlung, Entwicklung und Stärkung einer selbstverantwortlichen Medienkompetenz.

Anmerkungen

1 Die Methode wurde am Institut für Kulturdidaktik für die mediendidaktische Arbeit in der Demokratievermittlung vom Autor entwickelt.

2 Beispiele für Medienprodukte aus der Demokratiewerkstatt des Österreichischen Parlaments: https://www.demokratiewebstatt.at/demokratiewerkstatt/beitraege-aus-der-werkstatt

3 Ergebnisse unter: https://www.kulturdidaktik.at/podcasts-es-funkt-100-jahre-radio-at/

Literatur

Agentur Müllers Freunde GmbH. (n. d.). *Demokratievermittlungsprojekte.* https://www.muellersfreunde.at/#democracie

Besand, A. (2005). *Medienerziehung*. In W. Sander (Hrsg.), *Handbuch politische Bildung*. Wochenschau Verlag.

Brodnig, I. (2017). *Lügen im Netz: Wie Fake News, Populisten und unkontrollierte Technik uns manipulieren*. Brandstätter.

Demokratiewerkstatt. (n. d.). *Beiträge aus der Werkstatt*. https://www.demokratiewebstatt.at/demokratiewerkstatt/beitraege-aus-der-werkstatt

Dörner, A. (2001). *Politainment: Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft*. Suhrkamp.

dpa Berlin/Brandenburg. (2024, 13. Februar). *Künast: „Die Zukunft wird im Netz entschieden“*. Zeit Online. https://www.zeit.de/news/2024-02/13/kuenast-die-zukunft-wird-im-netz-entschieden

Ehs, T. (2025). *Verteidigung der Demokratie. Ein Essay über die Versuchungen der Autokratie und die Versprechen der Demokratie*. ÖGB Verlag.

Elmer, C. (2024). Künstliche Intelligenz im Journalismus. Wie KI-Systeme den Journalismus herausfordern und bereits heute verändern. In I. Brodnig, F. Klenk, G. Waldner & A. Wolf (Hrsg.), *Praktischer Journalismus. Ein Lehrbuch für den Berufseinstieg und alle, die wissen wollen, wie Medien arbeiten.* Falter Verlags.m.b.H.

Gesellschaft für Informatik. (2016). *Dagstuhl-Erklärung: Bildung in der digitalen vernetzten Welt*. https://dagstuhl.gi.de/dagstuhl-erklaerung

Institut für Jugendkultur. (n. d.). *Auftragsforschung*. https://jugendkultur.at/forschung/auftragsforschung/

Institut für Kulturdidaktik. (n. d.). *Podcasts: Es funkt – 100 Jahre Radio*. https://www.kulturdidaktik.at/podcasts-es-funkt-100-jahre-radio-at/

Ingruber, D. (2025). Eine kleine Holzpuppe und die Verschiebung von Wahrheit und Lüge im 21. Jahrhundert. In K. Stainer-Hämmerle, D. Ingruber & G. Marschnig (Hrsg.), *Verschwörungserzählungen und Faktenorientierung in der Politischen Bildung.* Wochenschau Verlag.

Kenner, S., & Lange, D. (2018). Digital Citizenship Education: Digitale Medienkompetenz als Aufgabe der politischen Bildung. In *Medien und politische Kommunikation* (Forum Politische Bildung), *Informationen zur Politischen Bildung*, *43* (S. 13-18). https://www.politischebildung.com/wp-content/uploads/izpb43.pdf

Meyer, T. (2001). *Mediokratie: Die Kolonisierung der Politik durch die Medien*. Suhrkamp.

Paulitsch, L., & Weidinger, B. (2026). „Die Fünfte Gewalt“: (Parallel-)Medien und Rechtsextremismus in Österreich. In A. Kranebitter, I. Vogel & B. Weidinger (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus in Österreich*. Falter Verlagsgesellschaft m.b.H.

Preisinger, A. (2018). *Digitale Nachrichten zwischen Fakt und Fake*. In *Medien und politische Kommunikation* (Forum Politische Bildung), *Informationen zur Politischen Bildung*, *43*, (S. 41-46). https://www.politischebildung.com/wp-content/uploads/izpb43.pdf

Saferinternet. (n. d.). *Studie: Jugendliche und Falschinformationen im Internet*. https://www.saferinternet.at/presse-detail/studie-jugendliche-und-falschinformationen-im-internet/

Saferinternet. (2026, 26. Januar). *Jugend Internet Monitor 2026: deutlicher Rückgang der Social-Media-Nutzung durch Jugendliche*. https://www.saferinternet.at/news-detail/jugend-internet-monitor-2026-deutlicher-rueckgang-der-social-media-nutzung-durch-jugendliche

Sander, W. (2008). *Politik entdecken — Freiheit leben: Didaktische Grundlagen politischer Bildung*. Wochenschau Verlag.

Siebert, H. (2005). *Pädagogischer Konstruktivismus: Lernzentrierte Pädagogik in der Schule und Erwachsenenbildung*. Beltz.